

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 10

Artikel: Astrologie statt lic. oec.
Autor: Karpe, Gerd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerd Karpe

Astrologie statt lic. oec.

Robert Berger, der Personalchef, musterte den jungen Mann vor seinem Schreibtisch mit einem prüfenden Blick über den Rand seiner Hornbrille. «Herr Jung», begann er, «Sie haben in Ihrer Bewerbung einige höchst interessante Andeutungen zu Ihrer Person gemacht, ohne die Katze aus dem Sack zu lassen. Ich würde es begrüßen, wenn Sie in unserem persönlichen Gespräch jene eigenwillige Zurückhaltung aufgäben und die Karten offen auf den Tisch legten.»

Martin Jung nickte zustimmend.

«Darf ich davon ausgehen», fuhr der Personalchef fort, «dass Sie Wirtschaftswissenschaften studiert haben?»

«Nein.»

«Aber Sie haben als Betriebswirtschaftler gearbeitet?»

«Noch nie.»

«Wie sieht es mit Auslandserfahrung aus?»

«Leider Fehlanzeige.»

«Können Sie mir bitte erklären, warum Sie sich beworben haben, ohne die simpelsten Voraussetzungen zu erfüllen?»

«Eben darum», sagte Martin Jung und blickte dem Personalchef ohne jede Spur von Verlegenheit ins Gesicht: «Ungewöhnliche Umstände erfordern ungewöhnliche Fähigkeiten. Meine Stärken liegen woanders.»

«Lassen Sie sehen», erwiderte Berger. Die Ironie in seinen Worten war unüberhörbar.

«Allen Ernstes», sagte Martin Jung, «ich bin nicht hierhergekommen, um das herunterzubeten, was Sie schon hundertfach gehört haben. Ich zähle nicht zu den Leuten, die betriebswirtschaftliche Patentrezepte auf den Tisch legen, mit denen in der Praxis dann doch nichts anzufangen ist.»

«Das hört sich vielversprechend an», entgegnete sein Gegenüber offensichtlich belustigt.

Martin Jung fuhr aber ganz ernsthaft weiter: «Was haben denn die Fachleute der Firmenleitung bislang geraten?» fragte er.

«Erweiterung der Produktpalette zum Beispiel», sagte der Personalchef.

«Und natürlich Senkung der Lohnstückkosten durch Verlagerung der Produktion ins Ausland», fügte Martin Jung hinzu.

«Woher wissen Sie das?»

«Kunststück!» lachte Martin Jung. «Das ist doch die übliche Leier. Und was hat es gebracht, wenn ich fragen darf?»

«Nichts», sagte Berger. «Der Auftragsbe-

stand ist nach wie vor rückläufig. Die Gefahr, in die roten Zahlen abzurutschen, wächst bei sich fortsetzender Wirtschaftsflaute.»

«Da hilft nur eins», warf Martin Jung ein, «und das ist ein mentaler Innovationsschub.»

Berger zuckte merklich zusammen und zog die Augenbrauen in die Höhe.

«Ich möchte keine Zauberformeln von Ihnen hören, mein Lieber, sondern endlich erfahren, was Sie konkret zu bieten haben.»

«Das ist schnell gesagt», entgegnete der Gefragte. «Ich besitze ein Astrologie-Diplom, habe eine Reihe von Seminaren für Handliniendeutung erfolgreich absolviert und kenne mich bestens aus mit dem professionellen Kartenlegen.»

Der Personalchef schwieg sekundenlang und nahm langsam die Hornbrille ab: «Das hört sich nicht schlecht an», sagte er nachdenklich. «Wären Sie bereit, eine Probe Ihrer okkulten Fähigkeiten zu liefern?»

«Jederzeit.»

«Grossartig. Hier haben Sie meine Hand. Was sehen Sie?» Bei diesen Worten schob er seine geöffnete Linke über die Schreibtischplatte. Martin Jung beugte sich vor und blickte auf ein eng verzweigtes Netz von Handlinien.

«Sie werden verstehen, Herr Berger, dass ich Ihnen hier aus dem Stegreif keine Analyse erstellen kann», sagte Martin Jung, «das bedarf einer eingehenden Beschäftigung.»

«Aber vielleicht fällt Ihnen etwas auf?» erwiderte der Personalchef. «Gewissermassen eine Art Charakteristikum auf den ersten Blick.»

Martin Jung wandte sich erneut der vor ihm liegenden Handfläche zu: «Ihre Lebenslinie ist kräftig und klar. Die Kopflinie weist Sie als Intelligenzler aus, der es liebt, das nüchterne geschäftliche Kalkül dann und wann zu vernachlässigen und sich von einem starken emotionalen Impuls leiten zu lassen.»

«Nicht schlecht, Herr Jung», sagte Berger. «Wie ich sehe, sind Sie in der Lage, einen neuen Kurs zu steuern. Ich denke – Ihr Einverständnis vorausgesetzt – wir sollten die Gelegenheit nutzen und unverzüglich einen Vertrag aufsetzen.»

Als er in Martin Jungs Gesicht so etwas wie Zustimmung zu erkennen glaubte, drückte er auf die Sprechtafel und liess seine Sekretärin kommen.

PRISMA

Ausgaben

In einer Diskussion um Geld, Konsum und Abfall war zu hören: «Me git zvyt uus – und bi de Chlinigkeite gyzt me!» oh

Ansichtssache

Das *LTU-Magazin* schrieb über die Maya, welche von den Tolteken besiegt wurden und das Ritual des Menschenopfers einführten: «Welch ein Glück für die Fremdenverkehrsförderung, denn der Opferbrunnen ist eine Attraktion für die Touristen.» -te

Mein oder nichts!

Der Burgschauspieler Franz Morak über die Gagen in Wien: «Der grösste Fehler, den man machen kann: schlecht zu sein und zu wenig Geld dafür zu kriegen.» ks

Hauptsache teuer!

Der Kunsthändler Peter Nathan über Bilder-Werte: «Kaum ein Käufer, der sich in den letzten Jahren um Werke von Van Gogh, Renoir oder Picasso in den Auktionssälen mit Millionensummen schlug, hätte sich für diese Bilder interessiert, als diese noch einige tausend Dollar kosteten.» -kai

Jo mei!

Inserat im *Münchner Wochenblatt*: «Ehepaar, 38/42, sucht gleiches mit Sinn für Freiheit, Wandern, Theater. Es wollen sich nur Leute mit Niveau melden. Wir sind keine Bayern!» -te

Selbstschutz?

Schauspieler Rolf Zacher, exzentrischer Mime für Unterwelt-Typen, meinte in Bio's Talkshow: «Alle Schauspieler sind Narren, und ich bin froh, Narrenfreiheit zu geniessen.» k

I confess: I'm a Trödler!

Eine Studie der kalifornischen Softwarefirma SBT Accounting Systems entdeckte den «PC-Trödelfaktor»: Durch Warten auf Ergebnisse, Überprüfen der Ergebnisse, das Helfen der Kollegen sowie das Lernen der Software werden fast zwei Prozent des Bruttosozialproduktes in Form von Zeit am Computer vertrödelt.

rs